

Die Durchführung der Aufhebung des Jesuitenordens in Graz.

(Nach einem bisher unveröffentlichten Berichte eines Zeitgenossen.)

Von Franz d. P. Lang.

Im Landesarchiv in Graz befindet sich ein handschriftlicher Wochenbericht ¹⁾ über Grazer Neuigkeiten aus der Zeit vom 19. September 1773 bis 21. Mai 1774, den der ungenannte, aber wohlunterrichtete Verfasser, wie es scheint, einem vornehmen Herrn auf dem Lande eingesendet hat. Der humoristisch gefärbte Bericht enthält dennoch keine Fiktionen, was die Vergleichung mit der ernstesten Geschichtsdarstellung jener Tage beweist. Vieles ist freilich Anekdote und von einer boshaften Freude über die damals erfolgte Aufhebung des Jesuitenordens erfüllt.

Ich habe aus diesem vorher nicht veröffentlichten Berichte schon in der Versammlung des historischen Vereines am 31. Jänner 1893 Einiges als „Grazer Neuigkeiten in den Jahren 1773 und 1774“ mitgetheilt, das hierauf in der „Tagespost“ vom 15. bis 19. Februar 1893 gedruckt erschien. Hier will ich mehrere Mittheilungen jenes Berichtes über die Aufhebung des Jesuitenordens und deren Durchführung in Graz darbieten.

Im Jahre 1571 war bekanntlich durch den Erzherzog Karl II. mit Bewilligung des Jesuitengenerals Franz Borgia und durch Vereinbarung mit dem österreichischen Ordensprovinzial Lorenz Magius das Jesuitencollegium in Graz begründet und nach Vollendung des östlichen Bauctractes bei der St. Ägidienkirche (also in der Bürgergasse) im Frühjahr

¹⁾ Nr. 3791.

1573 thatsächlich errichtet worden. Das Collegium sollte 30 Ordensleute fassen und zu ihrem Unterhalt eine jährliche Summe von 2000 fl. ausgesetzt werden.

Die Patres begannen sogleich mit Erfolg ihre Thätigkeit durch Predigt und Unterricht. Schon im November desselben Jahres 1573 wurde vom Erzherzog die Lehranstalt gestiftet, die jetzt als das I. Gymnasium bezeichnet wird. Wenige Jahre später, 1586, wurde die Universität hinzugefügt, die gleichfalls den Jesuiten übergeben wurde.

Es ist nicht meine Aufgabe, die Geschichte dieser Schulen zu behandeln. Das ist durch Peinlich („Die Geschichte des Gymnasiums in Graz.“ Progr. 1864—1874) und Krones („Geschichte der Karl Franzens-Universität in Graz.“ 1886) in ausgezeichnete Weise geschehen. Meine Absicht ist, nur das Ende des Jesuitenregimentes an diesen Anstalten, das noch im Jahre 1773 erfolgte, durch den zeitgenössischen Bericht zu beleuchten.

Die Aufhebung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. wurde im Jahre 1773 durch die vereinigten Bemühungen der bourbonischen Cabinete, die auch der österreichische Minister Fürst Kaunitz gemäß dem Systeme des aufgeklärten Absolutismus unterstützte, herbeigeführt.

Erschüttert war die Stellung des Ordens schon lange, auch in Oesterreich. Nur einige Beispiele dafür: Schon 1750 rügte das Directorium in publicis et cameralibus die Mängel der Jesuiten-Lehrmethode in auffällig scharfer Weise. Als zwei Jahre später in Wien über die Reform des Studienplanes für Philosophie und Theologie verhandelt wurde, zog man die Jesuiten, welche doch damals die Träger des gesammten höheren Unterrichtes waren, nicht einmal zurathe, und die Studienordnung, die dann im Jahre 1753 für die Theologie eingeführt wurde, bestimmte, dass den Jesuiten-Professoren Lehrer des gleichen Faches aus anderen Orden und mit gegnerischen wissenschaftlichen Ansichten an die Seite gestellt werden sollten. — Im Jahre 1757 beantragte van Swieten, den Jesuitenrector aus dem Universitätsconsistorium zu entfernen, um der Herrschsucht des Ordens einen Damm zu setzen. — 1759 wurde den Jesuiten ohne Angabe eines Grundes das Directorat der philosophischen und theologischen Facultät abgenommen. In Wien wurde geradezu ein Hauptgegner des Ordens zum Director des theo-

logischen Studiums gemacht. — Noch im selben Jahre wurde verordnet, dass dem Professor des canonischen Rechtes aus der Gesellschaft Jesu im Universitäts-Consistorium bei richterlichen Sachen kein Platz mehr gebühre, und die unteren Jesuitenschulen in Graz erhielten einen weltlichen Superintendenten. Im Jahre 1760 wurde von Wien eine eigene Hofcommission zur Visitation der Grazer Universität abgeschickt. — 1762 wurde an der Universität zu Graz die Wahl des Rector magnificus aufgehoben, weil sie auf einen Jesuiten gefallen war, und eine zweite Wahl angeordnet. — 1764 und 1768 musste das Collegium in Graz einen genauen Vermögensausweis vorlegen.

1770 verurtheilte der kaiserliche Staatsminister Graf Perglen alle Schulen und Anstalten der Jesuiten in der härtesten Weise; er beschuldigte sie, dass sie den großen und allein guten Endzweck, dem Staate brauchbare Glieder zu erziehen, außer Acht ließen. Mechanismus und blinde Ehrfurcht, Zwang und Unwissenheit schienen die Grundpfeiler zu sein, worauf sie das Gebäude ihrer Herrschsucht in Schulen aufzuführen sich bestrebten. Ihr Lehrsystem kranke an dem Mangel des Fortschreitens mit der Zeit und an der Vernachlässigung des Zuwachses der Wissenschaft. Er tadelt ihre „ganz unbrauchbare Disputierkunst nach der alten Scholastik“. Der Religionsunterricht werde mechanisch ohne alle Rücksicht auf die wahre Moral, die bürgerliche Tugend betrieben. Die lateinische Sprache gelte ihnen nicht als bloßer Schlüssel zu den Wissenschaften, sondern als der Mittelpunkt alles Wissens. In der griechischen Sprache werde mehr auf die maschinenmäßige Verfertigung einiger Exercitien als auf das Verständnis eines guten Autors gesehen. Ihren Geschichtsunterricht nennt er nichts weniger als unparteiisch und auf die Schärfung der Urtheilskraft berechnet. Bei der Dicht- und Redekunst betrieben sie ein bloß mechanisches Zusammenlesen schulstiger Figuren. Die Schüler lernten dabei weder einen guten Brief noch andere nützliche Aufsätze abfassen oder einen sachgemäßen Vortrag in ihrer Muttersprache halten. Ihre lateinische sogenannte Philosophie sei nichts anderes als eine in unerschöpflichem Geschwätz und eitler Spitzfindigkeit bestehende Disputiersucht.¹⁾

Diese Ansichten Perglen's, die jedoch nicht nur bezüglich der Jesuitenschulen, sondern auch beim ganzen damaligen und sogar vielfach beim heutigen Unterrichte zutreffen mögen, fanden zwar Zustimmung beim Staatsrathe, aber seine Forderung, die Ordensgeistlichkeit überhaupt vom Unterrichtswesen auszuschließen, fand Widerstand.

Doch am Jesuitenorden vollzog sich die Katastrophe. Schon im Mai 1773 war ein geheimes allerhöchstes Hand-

¹⁾ Krones a. a. O.

schreiben an den Staatsrath Baron Kressel von Qualtenberg ergangen, des Inhalts, man müsste auf den Fall gefasst sein, dass der Orden der Jesuiten von dem päpstlichen Stuhl aufgehoben werde; er habe daher mit Beiziehung des Hofrathes von Martini, des Abtes von S. Dorothea und noch eines andern Rathes, den er nach eigenem Befund vorschlagen könne, eine Berathung zu halten, auf was für eine Art die Glieder dieses Ordens aus ihrem bisherigen Zusammenhang gebracht, jedoch ihnen der erforderliche Unterhalt gereicht werde, durch wen und wie das ihnen obgelegene Lehramt in den Schulen zu besorgen sei, welcher Gestalt ihr Vermögensstand ins Klare gesetzt, von dem Staate übernommen, besorgt und zum Besten desselben verwendet werden möge.

Am 19. August 1773 veröffentlichte Papst Clemens XIV. die schon am 21. Juli zu Rom gefertigte Bulle „Dominus ac redemptor noster“, durch welche der Orden der Jesuiten aufgehoben wurde. Am 8. September wurde das Schuljahr geschlossen, und schon am 10. verordnete ein kaiserliches Decret die Aufhebung der Gesellschaft Jesu in Österreich und die Einziehung ihrer Güter. Gleichzeitig erhielten die Lehrer der höheren und niederen Schulen den Auftrag, bis auf weitere allerhöchste Verordnung von dem Orte, wo sie bisher gelehrt hatten, sich nicht zu entfernen. Über sämtliche Individuen und ihre Ämter war alsogleich ein Katalog zu verfassen und ein Verzeichnis derer beizufügen, die in ihren Ämtern zu belassen wären.¹⁾ Doch war es schon beschlossen, in den rein philosophischen Fächern und in der theologischen Facultät keinen Exjesuiten als Professor zu verwenden. Sonst wurde für jeden Priester vom Staate eine monatliche Pension von 16 fl. bestimmt; den Laienbrüdern und Nichtordinierten wurde für die 3 Monate, während welcher sie sich um eine andere Versorgung umsehen sollten, der gleiche Gehalt angewiesen. Alle aber erhielten ein Pauschale

¹⁾ Im Collegium zu Graz befanden sich zur Zeit der Aufhebung 123 Jesuiten.

von 100 fl. mit dem Auftrage, das Ordenskleid sogleich abzulegen und sich dafür das Kleid der Weltpriester, respective andere weltliche Kleider anzuschaffen. Die Novizen sollten unter Rückerstattung ihrer weltlichen Kleider und Anweisung eines angemessenen Reisegeldes ihren Angehörigen zugeschiedt werden.

Weil die Besetzung der Lehrstellen nach Aufhebung des Ordens die größte Schwierigkeit bot, wurde die thatsächliche Aufhebung der Collegien in die Ferialzeit verlegt.¹⁾ In Graz war die Publication der Aufhebung für den 19. September angeordnet, wurde aber dadurch verzögert, dass päpstliche Bulle und Breve nach Innerösterreich zwar dem Erzbischof von Görz sowie dem Abte von St. Lambrecht, nicht aber auch dem Fürstbischof von Seckau und dem zu Gurk zugesendet worden waren.

Der Fürstbischof zu Seckau richtete deshalb, da er Bulle und Breve nicht dem Innerösterreichischen Gubernium zur Erlangung des Placitum Regium vorzulegen vermochte, ddo. Seckau, 17. September 1773, an dasselbe folgende Eingabe:

„Nachdem ein Hochansehnliches Kayl. Königl. Gubernium vermög eingelangter Allerhöchster immediat Resolution befehliget wurde, alle Herren Ordinarios der hierländigen Kirchen Sprenglen schleunigst dahin zu weisen, damit sie ohne dem mindesten Verzug die päpstliche Bullam in betref des aufgehobenen Jesuiten-Orden samt dem Apostolico Brevi, oder Circular Schreiben in Originalibus vorlegen sollen, als habe Hochselbes sub dato 14. et praesentato 16. dieses an mich das Ansinnen gestellet, die in Sachen mir zugekommene Bullam und Breve Pontificium auf die vorgeschriebene Arth alsogleich zu übergeben.

¹⁾ Man hätte zur Besetzung nur in der österreichischen Jesuiten-Provinz allein ungefähr 300 Professoren gebraucht. Eben darum wollte man die Exjesuiten außer in den theologischen und rein philosophischen Fächern wieder verwenden.

Auf diese an mich gemachte Anforderung muss ich Einer Hochansehnlichen Stelle eröffnen, was massen ich, weillen in meinem Kirch-Sprengl kein Jesuit sich befindet, weder eine Bullam noch ein Breve die Aufhebung dieses Ordens belangend, von dem päpstlichen Stuhle überkommen habe. Was aber das meiner Obsorge anvertraute General-Vicariat berührt, ist mir vor wenig Tagen von dem Salzburgischen Consistorio bedeutet worden, dass Se. Hochfürstliche Gnaden der dortige Herr Fürst und Erzbischof nur einen Abdruck des diesfälligen Brevis von der in gegenwärtigen Geschäft niedergesetzten Particular-Congregation zu Handen bekommen und wegen dessen Publicir und Exequirung sich an Se. Kayl. Königl. Apol. Majestäett Selbsten unterm 3. huius gewendet hätten.

Dessen ohngeachtet werde ich doch die obangeregte Allerhöchste Verordnung sub hodierno nacher Salzburg einberichten und die von dort aus an mich gelangende Rückäusserung Einem Hochansehnlichen Gubernio ohngesaumt mittheillen; Wobey ich der zuversichtlichen Hofnung lebe, dass Hochdasselbe, da der dem Herrn Erz-Bischoffen zu ersagten Salzburg von der Römischen Congregation zugeförtigte Abdruck denen Landesstellen in Steyer, Karnthen und Tyroll nicht zugleich vorgewiesen werden kann, mit dem von erwehnten Consistorio mir seiner Zeit zukommenden Transumpto sich in allweg befriedigen werde, der ich anbey mit geziemender Hochachtung verharre.“¹⁾

Bald darauf (ddo. 26. Sept.) kam von Wien die Erledigung, es walte kein Anstand ob, die Exhibierung der Bulla in copia authentica anzunehmen.¹⁾ Und schon am 29. Sept. wurde die Allerhöchste Entscheidung vonseite des I. Ö. Guberniums mit dem besonderen Auftrag, „alsogleich und noch heinte der bischöflichen Kanzley zu bestellen“ an den Fürstbischof von Seckau als Salzburgischen Generalvicar gesendet.¹⁾ Und dieser theilte hierauf ddo. Seckau 1. October

¹⁾ Statthalterei-Archiv in Graz.

1773 wieder dem I. Ö. Gub. mit: „Alss will ich Einer Hochansehnlichen Stelle den von Salzburg erhaltenen Abdruck hiemit neuerdings überreicht, und zugleich angefüget haben, was massen ich die Kundmachung der gedachten päpstlichen Bulle auf die unter dem 25. dicti mensis angezeigte Art zu veranlassen, und in dem Collegio zu Graz künftigen Mittwoch als den 6. dieses selbst vorzunehmen gesinnet seye.“¹⁾

Hierauf erfolgte eine weitere Weisung des Guberniums ddo. 2. October, durch eine „eigene Estaffetta“ am 3. October an den Fürstbischof befördert, worin auch die landesfürstlichen Commissäre namhaft gemacht sind.¹⁾

So fand demnach in Graz die Publicierung der päpstlichen Bulle und des Breve erst am 6. October 1773 statt²⁾; in Leoben, Judenburg und Marburg erfolgte sie den nächsten Dienstag, den 12. October.

¹⁾ Statthalterei-Archiv in Graz.

²⁾ Was ich hiemit richtig stelle, da sowohl bei Peinlich als bei Krones der 6. November angegeben ist. Ich konnte mir nicht erklären, wie der von mir mitgetheilte Wochenbericht schon am 9. October das Ereignis der Publication als vollzogen schildern kann, wenn es erst am 6. November geschehen sein sollte. Auch schien es mir unwahrscheinlich, dass diese Publication erst an dem Tage erfolgt sein sollte, an dem bereits das neue Schuljahr begann. Ferner lag es nahe, anzunehmen, dass die Veröffentlichung in Graz früher geschehen sein müsse, als in Leoben, Judenburg und Marburg, wo sie am 12. October vor sich gieng.

— Eine genaue Durchsicht der Acten im Statthalterei-Archiv hat meine Annahme bestätigt. — Auch darin ergibt sich ein Widerspruch zwischen Peinlich und Krones einerseits und dem Wochenberichte andererseits, dass dieser ausdrücklich erzählt, es sei bei jener Publication nicht der Fürstbischof von Seckau, Josef Phil. Graf v. Spaur (wie P. u. Kr. angeben und nach den bekannten Quellen angeben mussten), sondern statt dessen der Erzpriester und Stadtpfarrer Josef Franz Aichmayer als geistlicher Commissarius erschienen, obgleich darin vorher mitgetheilt ist, dass der Fürstbischof am 4. October als „Bannrichter“ der Jesuiten in Graz eingetroffen sei, was durch einen von Graz, 6. October datierten Erlass im Statthalterei-Archiv bestätigt ist. War Graf v. Spaur erkrankt, oder wollte er sich von dem unangenehmen Acte freimachen, der ihm als Ordinarius nach dem kaiserlichen Decrete oblag? — Am 12., 20. und 26. October wurde bereits vom Gubernium darüber nach Wien berichtet.

Der handschriftliche Bericht, der mit dem 19. September beginnt, hebt auch gleich mit den Jesuiten an, so dass es den Eindruck macht, als ob er eigens für diesen interessanten Zeitabschnitt der Ordensaufhebung verfasst worden sei. Er theilt zunächst am 2. October 1773 mit, dass man den Tag, an dem die Publication des Breve erfolgen sollte, noch nicht wisse, doch heiße es, der künftige Montag (4. October) sei dafür bestimmt. Die Jesuiten seien übrigens ganz heiter und ließen sich nicht kränken. Doch nur die Patres; die Fratres hingegen seien sehr bestürzt und kleinmüthig. Aber für diese schienen sich Helfer und Tröster im voraus zu finden. Ein gewisser Herr Rusterholzer¹⁾ habe ihnen sagen lassen, sie sollten nicht gar so bestürzt sein; er sei willens, vier Individua als Hausknechte zu versorgen, einen für sein Stadthaus, einen zweiten für das in der Vorstadt ererbte Haus, den dritten für seinen Meierhof und den vierten für seine Mühle. Aber das war wohl nur ein boshafter Scherz; denn der nächste Wochenbericht erzählt, der früher erwähnte Rusterholzer soll schriftlich gebeten haben, ihm nicht bloß vier, sondern sechs Fratres als Hausknechte zu überlassen. Der Pater Rector aber habe diesen Brief sogleich Sr. Excellenz dem Präsidenten Herrn Grafen von Podtsdatzki²⁾ überschickt und um Satisfaction gebeten.

Am 6. October kam es zur wirklichen Aufhebung des Ordens. Zur Publicierung der päpstlichen Bulle wurden nach dem Wochenberichte von Seite des Guberniums als Commissäre und Actuare ernannt: in Graz Se. Excellenz Graf von Bathyani und Baron von Brigido; im Brucker Kreis Commissär Gubernialrath von Plöckner, Actuar „Buchhalterist“ Gran; im Judenburger Kreis Commissär Freiherr von Jauerburg, Actuar „Buchhalterist“ Lowitsch; im Marburger Kreis Regierungsrath Wenzel Graf von Sauer mit dem Actuar Neudlinger, „Buchhalterist“.

¹⁾ Ich schreibe alle Eigennamen, wie ich sie im Wochenberichte finde.

²⁾ Graf Alois Podstatzky-Lichtenstein.

Die Publicierung in Graz schildert der Wochenbericht vom 9. October in folgender Weise:

Den 6. dieses wurde endlich den abzehrenden Jesuiten der Tod angekündet, welches um 10 Uhr frühe geschahe. Um 9 Uhr ehender lesten alle im hiesigen Collegio existirende Jesuiten ihre heiligen Messen, dann um die bestimmte Zeit komen die k. k. Commissarien und actuarius von Eitlberg. Statt den Fürstbischof zu Seggau erschien der hiesige Erzpriester und Stadtpfarrer Aichmayer sammt zweien in dem allhiesigen Priesterhaus befindlichen geistlichen Individuis, von welchen dann die päpstliche Bulle ihnen vorgetragen wurde. Da aber hiebei einige anoch nicht bekannte Anstände obwalteten, wurde zu zweimahlen zu Sr. Excellenz Herrn Gub. Präsidenten geschickt. Hochgedacht Sr. Excellenz begaben sich aber auf das 2. mal selbst in erofertes Collegium, um denen obwaltenden Anständen abzuhelfen. Dieser Vorgang nun dauerte bis um $\frac{3}{4}$ auf 2 Uhr, wo dann Sr. Excellenz Präsident mit trüben Augen und k. k. Rätthe und resp. Commissarien abtraten, um die Jesuiten ihr Mittagmahl einnehmen zu lassen, wo ehender aber alles versigilliert wurde. Um 4 Uhr des eigenen Tages wurde in hiesigen Convict und Ferdinando alles besichtigt und zugleich auch alles verpetschieret, um $\frac{3}{4}$ auf 5 Uhr kämen sie anwiderum in dem collegio zusammen und wurde ihnen all dort das allerhöchste Hofdecret, welches ihre Pensionen enthielte, vorgelesen, und hat ein jeder Priester mit Einschluss der Diaconen und Subdiaconen des Monats 16 fl. erhalten, die Magistri und Studentes zur Ausstaffierung ein für allemal 100 fl., die Fratres hingegen auch ein für allemal 48 fl. zur Gnade und Abfertigung gezogen.

Nach Vollendung dessen war der erste, so sich in Welt-priesterkleidung sehen liess, der Frühprediger P. Ludwig Maister¹⁾, sonst der Siese genannt, welcher alsogleich sich auf dem Platz sehen liess, welcher aber von alten Weibern umrungen seinen

¹⁾ Peinlich nennt in seinem Verzeichnisse sowohl diesen als den später erwähnten P. Josef M., letzteren als Professor der Dogmatik.

Weg nicht weiter fortmachen konnte. Sie weinten und heulten, er aber tröstete sie väterlich. Den 7. darauf war alles schwarz auf den Gassen anzutreffen, theils in kurzer Weltpriester, theils in Thallar Kleide. — Der P. Josef Maister, sonst der Sauere genannt, sieht schon wirklich einen Pfarrer gleich, massen er zwei grosse Moises Tafeln vorne hangen hat, andere zogen wieder auf wie Domherrn. — Es sind auch viele deren schon den 2. Tag darauf fort gereist, theils zu ihren Eltern, theils nach Wien, um all dort Soldaten werden zu können. Der P. Pivald ist gleich den 8. dieses von hier nacher Wien abgereist. — Eben diesen Tag war Einlass in Collegio und ist selbes so angestossen voll der mehresten Frauenzimmer, um die Clausur zu beobachten. Tändler sind eine Menge darin um ihre beygelassenen Effecten abschachern zu können.“

Die Aufhebung des Ordens erregte jedenfalls allerorts Aufregung, auf der einen Seite freudiger, auf der andern schmerzlicher Art. Es fanden sich wohl auch viele, die bereit waren, den gewesenen Jesuiten ihre Zukunft zu sichern. Darauf deutet manche Nachricht unseres anonymen Journalisten. Ihre Majestät „soll mehrere Exjesuiten in Wien zu hohen Ehrenstellen erhoben haben, darunter auch den dortigen Rector des Collegiums, der Bischof zu Wiener-Neustadt geworden sein soll, wogegen der Grazer Rector¹⁾ sowie der Kinderlehrer P. Hierzecker gefährlich erkrankt sein sollen (Das war wohl nur ein leeres Gerede). Se. Excellenz der Herr Präsident soll jenes Zimmer zu räumen befohlen haben, wo sich früher die Commerciën-Commissions-Registratur befand, da er gesinnt sei, dort den Ordinari — Sonntagprediger der Jesuiten, P. Stegmayer²⁾, aufzunehmen.“ — Überhaupt verblieben die vorigen Prediger im Amte, nämlich der Frühprediger P. Ludwig Maister „der Siese“, der Sonntagprediger P. Stegmayer, der Feiertagprediger P. Präsel,

¹⁾ Dies war P. Josef Bardarini († 1791 in seiner Vaterstadt Fiume. Er redete acht Sprachen).

²⁾ Auch von Peinlich angeführt.

welcher auch die Sonntagspredigten bei den Ursulinerinnen hielt. — Se. Excellenz Graf v. Wagensberg, Präsident zu Triest und Görz, soll den in seinem Territorium weilenden Jesuiten den Rath gegeben haben, sich bis zur Publicierung der Bulle nichts abgehen zu lassen und sich diese kurze Zeit noch recht zuguten zu machen und gute Tage anzuthun. — Das Agricultur-Societätsmitglied Johann Josef Niderberger, Bürgermeister zu Leoben, soll aus Veneration gegen die vertriebenen Jesuiten zwei alten Individuis der Gesellschaft ein Haus zu ihrer beständigen Wohnung erbaut haben, dessen „Giebigkeit“ er jederzeit aus eigenem Säckel entrichten wollte.

Auch die mit der Publication der Bulle betrauten Organe konnten mitunter ihre Theilnahme nicht verhehlen. Als der Fürstbischof von Laibach, Graf v. Herberstein, den dortigen Jesuiten das päpstliche Aufhebungsbreve vortragen ließ, konnte er vor Mitleid nicht erwarten, bis die ganze Bulle verlesen war, sondern begab sich bitterlich weinend früher hinweg.

Die höheren Behörden suchten übrigens die die Ordensmitglieder hart treffende Katastrophe zu mildern, wo sie konnten. Als nach der Publicierung des Breve in Graz alles versiegelt wurde, kamen die Herren Commissäre und Actuarius v. Eitlperg „in dem untersten Gang des Collegii, um sich nacher Haus zu begeben, als aber Herr v. Eitlperg sahe, dass die Apoteken noch nicht gesperrt sei, tratte er hinein zu dem Apoteker mit Vermelden, er solle sich hinausbegeben, die Apoteken müsste auch gesperrt werden. Der Apoteker versetzte aber, dass es nicht sein könne, indem er zwei Patres, die krank liegen, damit versehen müsste, worauf v. Eitlperg versetzte, was nicht noch, wegen 2 Patres wird man die Apoteken offen lassen, es können für selbe die medicamenta schon aus andern Apoteken geholt werden oder man kann selbe allenfalls gar zu denen barmherzigen Brüdern übertragen lassen, über welche Unbarmherzigkeit aber Herr Commissarius Sr. Excellenz Herr Graf v. Bathyani sehr auf-

gebracht war und alsogleich befahle, die Apoteken offen zu lassen“. Und als man bei der Versieglung auch an den Keller kam, fragte Se. Excellenz der Herr Präsident um den Kellermeister. Dieser erschien und überbrachte zugleich die Specification der Weine sammt den Schlüsseln. Da nun der Herr Präsident die schönste Ordnung sah, übertrug er jenem wieder die Verwaltung des Kellers mit den Worten, „er sehe aus allem, dass er ein ehrlicher Mann sei.“¹⁾ Übrigens soll die Licitation der auf 60.000—100.000 fl. geschätzten Weine, „deren Verlust die Fratres lebhaft bedauerten“, bereits für den 11. November festgesetzt gewesen sein. — Ein alter Exjesuit versicherte, dass kein einziges Kloster mit solchen Gnaden entlassen worden sei, als das in Graz. „Sie dankten daher der grossen Theresia und der hohen Gnade Sr. Excellenz Herrn Präsidenten und gesammten Gremii Gubernii.“

Freilich konnten namentlich die älteren Patres die Aufhebung des Ordens kaum verwinden. So soll in Wien ein Pater, der sich seines hohen Alters wegen zur Publicierung des Breve in einem Schlafsessel hatte hintragen lassen, nach der Verlesung der Bulle vom Schlag gerührt worden sein. Und „ein gewisser alter Pater allhier zu Grätz wollte sich auch noch vor seinen Austritt aus seinen schon so lang bewohnten Collegio von selben beurlauben, er kniete nieder auf dem Gang, küsste die Erden und verweilte sich da bei einer halben Viertelstunde und als er aufstand, sahe man mit Erstaunen, wie jenes Ort mit Thränen befeuchtet war, worüber Leute bitterlich weinten und unsere Präsidentin das gleiche thate“.

Am meisten bedauerten die Exjesuiten den Ausspruch des Papstes, da es „anders hätte sein können, wenn der Papst Papst wäre, wie er Papst sein sollte“. Von diesem theilt der Wochenbericht aber sonderbare Dinge mit. Er habe das

¹⁾ Später (ddo. 24. Mai 1774) findet es die Regierung ausdrücklich gut, dass den „Wirtschaftern“ der Jesuiten die Verwaltung bisher überlassen worden sei, weil sie die beste Kenntnis davon hätten und die nöthigen Auskünfte zu geben wüssten.

Beispiel des Königs in Frankreich nachgeahmt, der, als er die Jesuiten vertrieb, jedem ein silbernes Andenken im Werte von 1 fl. reichte, und auch solche Münzen prägen lassen, welche auf der Vorderseite um das Brustbild des Papstes die Umschrift: „Deposuit potentes de sede“, auf der Rückseite um eine Gegend am Meere mit vielen Jesuiten auf den Schiffen die Legende „et divites dimisit inanes“ enthielten. „Omnia ad maiorem dei gloriam. — Sed relata refero“ fügt unser Berichterstatter seiner Mittheilung hinzu. Auch soll dem Papste St. Ignatius, der Stifter des Ordens, im Traume erschienen sein und ihm recht stark mit dem Finger gedroht haben. Der Papst wolle übrigens, begleitet von einem Regiment Reiterei, nach Castell Gandolfo abreisen. Vielleicht habe er diese Begleitung nicht, wie es heiße, des Ansehens wegen, sondern der Sicherheit willen genommen; denn man strebe ihm, wie man höre, nach dem Leben, und zwei Vorkoster der Speisen sollten schon plötzlich gestorben sein. Ja es verlaute einem Brief aus Rom zufolge, dass dort wegen der Aufhebung des Jesuitenordens sogar ein Aufruhr entstanden sei; der Papst habe zu seiner Sicherheit drei Compagnien in die Residenz einrücken lassen, und in seinem Zimmer müssten stets 10 bis 12 Mann Wache halten. Das Volk soll gerufen haben, der Papst könne wohl noch zwei Regimenter zur Sicherung seiner Person in seinen Palast einrücken lassen, er werde doch ihren Händen nicht entkommen. Und als der General der Exjesuiten, welcher, wie bekannt, in Rom „arrediert“ sei und öfters verhört werde, sich aber hiebei stumm stelle, endlich auf Befehl des Papstes befragt worden sei, warum er nicht reden wolle, habe er geantwortet, weil der Papst ihn nicht habe reden lassen als Jesuiten, habe er auch als Peteriner nichts zu reden.

Eine ohne Angabe von Ort und Verfasser gedruckte „Trostrede des heiligen Ignatius an die Mitglieder des Ordens“ enthalte gleichfalls vieles gegen die päpstliche Bulle. Und in München soll diese Bulle „von einigen Kritikern gänzlich anatomiert worden sein und sollte nicht ein einziges Wort

verschont geblieben sein, wie dann auch all dort eine ganze Auflage, so wider die Bulle geschrieben war, totaliter cassiert und verbrannt geworden sein sollte. Ohngeacht dessen sollten dem sicheren Vernehmen nach noch einige Exemplare allhier in Grätz versteckt sein, massen selbes schon allhier von einen gelesen worden“. — In Wien soll gar ein Spottbild bei St. Stephan angeschlagen worden sein. Es stellte eine große Tafel inmitten eines Saales dar; „bei gedachter Tafel sitzen der Papst und viele Cardinäle sammt einigen Erzbischöfen, in ermelten Saale waren zu rechter und linker Hand 2 Thüren, bei der linken Hand giengen zum Thor hinaus die Exjesuiten und andere Ordensgeistliche, zuruck auf den Papst mit dem Finger deutend. (NB. Der Papst und die Cardinäle hatten alle kleine Geigerl und geigten.) Bei der Thür der rechten Hand tratte hervor unser Kaiser, welcher in seiner Veste auch ein kleines Geigerl eingesteckt hatte und halben Theils heraus sahe, welcher dann über ihre Musik ein Wohlgefallen hätte und bezeigte und zum Papste sprach: Lebet meine Mutter nicht, so geigte ich wohl auch mit“.

Wie in diesem „Pasquill“ schon angedeutet ist, mussten wohl auch andere Orden ihre Aufhebung fürchten. Am 4. October, so erzählt unser Journal, war der H. P. Hofmeister vom Admonter Hof bei Sr. Excellenz H. Grafen von Sauer. Da fragte ihn der Kammerdiener, was er von der Aufhebung des Jesuitenordens halte, und er antwortete: „Die Jesuiten gehen voran mit dem Fahn, und wir Stüftsgeistliche werden wohl müssen nachzoteln.“ — Auch wurde erzählt, wie ein Bauer seinem Pfarrer, einem Neuberger Cistercienser, beichtete, dass er über den Papst wegen der Aufhebung des Jesuitenordens übel geredet habe. Der Cistercienser verwies ihm diese Vermessenheit, denn der Papst habe als oberstes Kirchenhaupt dieses alles thun können und alle Zeit recht gethan; er solle in Zukunft solche Reden vermeiden und jederzeit diesfälligen Gesprächen ausweichen. Der Bauer kam aber mit seinen Nachbarn wieder einmal in Discurs, und da erzählte einer, er habe es in Graz gehört, dass der

Papst auch den Cistercienserorden aufheben wolle. Bald darauf kam der Bauer wieder zu seinem Pfarrherrn beichten und klagte sich an, dass er schon wieder über den Papst übel geredet habe. Der Pfarrer meinte, was denn die dummen Leute alleweil von dem Papste zu reden hätten. „Ja“, versetzte der Bauer, „wer sollte denn nicht reden, indem alleweil Neuigkeiten vom Papsten vorkommen, massen er sich nicht allein begnügen lasse, dass er die Jesuiten verbannt und vertrieben, sondern, wie man hören müsse, sogar schon der päpstliche Befehl da sei, dass auch die Neuperger sollten gänzlich ausgetrieben werden, welches ihn dann schmerzen thäte, wann er seinen Pfarrer verlieren müsste“. Der Beichtvater fragte den Bauern: „Was! Von uns ist auch die Rede? Äh! Das ist zu grob, so kann mich der Papst auch brav! ...!“

Nun, es vergiengen kaum 13 Jahre, so war auch wirklich das Neuberger Kloster aufgehoben, freilich nicht vom Papst, sondern von Kaiser Josef II. Um wie viel leichter man andere Klöster beseitigen könnte, nachdem der Jesuitenorden gefallen war, erkannte der Jesuitenpater Lanz¹⁾, früher Sonntagsprediger und nun Peteriner, gar wohl, indem er irgendwo sagte, dass es zwar eine geraume Zeit, nämlich eine Zeit von 15 Jahren, gebraucht habe, ihre Gesellschaft umzustürzen, einen andern Orden aber auszurotten, würden gewiss nicht sechs Wochen erforderlich sein. Wie auch er über den Papst erbittert war, geht daraus hervor, dass er einem Freunde, der ihn bedauerte, erwidert haben soll, nicht bedauern, sondern beglückwünschen müsste er ihn. Denn der Papst habe sie ja alle Abgötterer und falsche Lehrer genannt, und solche hätte er eigentlich köpfen lassen sollen, denn für einen Abgötterer, Abtrünnigen und falschen Lehrer gehöre nichts Besseres. Auch könne ja der Papst keineswegs fehlen, folglich sei ihm nur zu gratulieren, dass der Papst so gütig durch die Finger geschaut habe. Und auf die Frage, warum er so wenig

¹⁾ Nach Peinlich war er kurz vor der Ordensaufhebung Vorstand der katechetischen Bibliothek in Graz, wo er auch (nach 1778) starb.

auf die Gasse gehe, soll P. Lanz geantwortet haben, dass er sich schäme, in dem „Peterinerkittl“ sich sehen zu lassen. Als man ihm sagte, die ganze Stadt bedauere die Jesuiten, erwiderte er: „Ja, ja, es ist schon recht; zehn werden mich bedauern und vielleicht hundert werden sagen, dem Kerl ist schon recht geschehen.“

Aber nicht alle Angehörigen des Ordens nahmen sich die Sache so schwer. „Ein gewisser Magister oder Studens allhier, aus Westphalien gebürtig, wohlgewachsener und politer Mann, welcher auch solange er in Kloster ware, semper lustig und nunquam traurig gewesen, begegnete in collegio dem Herrn v. Eitlperg, welcher Ihm sodann vorstellte, dass er anjezo ein schönes Mädgl heiraten könne, er versetzte ihm aber ganz trotzig, er sei anjezo sein eigener Herr und gebrauche seine Vorstellung gar nicht und wann er einen Rath etwa vonnöthen haben würde, so könnte er ihm versichern, dass er gewiss der letzte sein würde, bei welchen er einen suchen könnte. Der eigene Magister ist den 11. dieses (October 1773) von hier abgereist und wird sich dem Kaiser präsentieren, um von Ihme Versorgung zu erhalten.“ — Zwei Individuen der „verstorbenen“ Gesellschaft sollen wirklich schon in Militärdiensten, u. zw. als Cadetten im löbl. Gf. Königseggischen Infanterieregiment in Graz stehen, lautet eine Nachricht vom 16. October.

Eine interessante Episode bildet in unserem Wochenberichte die Darstellung vom Tode des Regens P. Schmelter.¹⁾ Zuerst wird mitgetheilt, dass der gewesene Regens convictorum P. Schmelter tödlich krank darnieder liege, und kurz darauf folgt die Nachricht: „Der Regens convictorum P. Schmelter ist schon wirklich den 10. d. Abends in die Ewigkeit abgereist, und vielleicht werden ihm bald mehrere nachfolgen, massen es viele gibt, die wirklich bettlägerig, auch theils gefährlich krank sind. Nun geht ihnen der Umsturz ihrer Gesellschaft je länger je mehrer zu herzen

¹⁾ Peinlich führt seinen Namen an, erwähnt aber nichts von seinem Tode.

und hört man von weiten bitterliche Klagen führen. NB. Er ist wieder lebend worden.“ — Bald darauf aber starb er wirklich. Denn der Bericht vom 30. October 1773 meldet: „Der P. Reg. victorum ist den 29. dieses um 4 Uhr Nachmittag abgereist.“ Und dann wird uns das Leichenbegängnis geschildert, das ziemlich prächtig war. „Es trugen nämlich den todtten Leichnam 12 Priester seines gewesten Ordens, alle mit Chorröcken angethan, die überdem noch hier sich befindliche Exjesuiten nebst einer grossen Anzahl des Weltpriesterstandes begleiteten ihn zu seiner Ruhe. Eine unzählige Menge beiderlei Geschlechtes folgten demselben nach, worunter aber sich besonders das weibliche Geschlecht vor andern distinguirt, nämlich es r und heulte nach ihrer angeborenen Art, doch ist diesem auch jenes noch anzufügen, dass der nunmehr seelige vor seinem Ende sich ausgebeten habe in jenem Ordenskleid, zu welchem er sich geschworen, ihm begraben zu lassen. Er starb sodann und wurde auch nach seinem Verlangen begraben als Jesuit in der Hofkirche.“

Viele Jesuiten des Grazer Collegiums erhielten passende Anstellungen. Zwar hieß es, dass kein einziger Professor der Gesellschaft Sinnes sei, künftighin an der Universität zu docieren, so dass es scheine, die Studien würden eher gar als ihren Anfang nehmen. Andererseits hörte man auch, dass für künftiges Schuljahr einzig und allein die Peteriner sämtliche Schulen versehen und als Professores docieren würden, obwohl die P. P. Dominicaner und Augustiner darum eingekommen seien, „und sollten auch schon einige Professores ernannt worden sein, als zu Docierung des juris canonici der Pater Professor Tomichich, der Moral der jetzige Professor moralium in der Stadtpfarr, sacram scripturam soll docieren der Beneficiat in Spittal allhier, Physicam Pater Piwald, Mathesin P. Pöller, Logic mein gewester Schulgespann Sirco, dermaliger Beneficiat in Krain, Syntax aber der dermalige Beneficiat bei Herrn v. Baumgarten Namens Seiwerth, vor welche Mühe ihnen auch jährlich ein Gehalt mit 500 fl. aus-

gemessen sein sollte.“¹⁾ Der Exjesuit Leopold Biwald also, der als Gelehrter einen großen Ruf besaß, war in die Reihe dieser Professoren aufgenommen. Doch er bekam nach unserem Gewährsmann einen Brief aus England, worin ihm dort eine Professur mit 800 Thalern Gehalt zugesichert wurde, und ebenso von einem Kurfürsten den Antrag, „dass wenn er Piwald in seinem Kurfürstenthum die Lehre der Physik vor sich nehmen wollte, für ihn eine jährliche Belohnung pr. 1000 fl. bestimmt sei“. Mit diesen Briefen habe sich nun Piwald nach Wien verfügt und eine Audienz begehrt. Er legte dann Ihrer Majestät den kurfürstlichen Brief vor mit der Bemerkung, Ihre Majestät werde es ihm allergnädigst nicht verdenken, wenn er für sich ein besseres Brod erhalten könne, und legte Ihrer Majestät die ihm mit 500 fl. zugedachte Lehrstelle der Physik in Graz allerunterthänigst zu Füßen, worauf aber Ihre Majestät zu ihm gesagt haben soll: Was ein Kurfürst geben kann, das kann auch eine Kaiserin thun, und er solle auch die nämlichen 1000 fl. jährlich beziehen. „Er wurde also hier angestellt und Se. Excellenz Herr Baron v. Brigido überließ ihm in seiner Behausung drei Zimmer zu seinen Quartier, nebst dem auch die Kost gratis. Es scheint, dass er recht honet auskommen könnte.“ Das glauben wir allerdings auch; aber Biwald war eben ein hervorragender Gelehrter.

Doch auch andere Exjesuiten kamen unter. So heißt es in unserem Berichte (30. October), dass im Verzeichnisse der für das nächste Schuljahr provisorisch für die Universität bestimmten Lehrer für die unteren Classen durchgehends Exjesuiten und nunmehr Weltpriester genannt werden, und zwar Augustin Schefel, Felix Haselbauer, Josef Thonhauser, Franz Xaver Fäst, Josef Theuer und Josef Possanner. Auch der Präfect der studia humaniora ist danach ein gewesener Jesuit und nunmehr Weltpriester (Matth. Kaufmann). Für die

¹⁾ Diese Angaben entsprechen der von Peinlich mitgetheilten Lectionsordnung für 1774 nur theilweise.

höheren Schulen sind bestimmt: für die Physik der ehemalige Jesuit (nunmehr Weltpriester) Leop. Biwald, pro Mathesi et Mechanica dtto Tauppe.¹⁾

So näherte sich also die Angelegenheit ihrem Abschlusse, das Jesuiten-Collegium nahm nach zweihundertjährigem Bestande ein Ende. Unsere humoristische Zeitung hat aber kein Wort des Bedauerns dafür. Einmal wird mit Behagen gemeldet: „Es ist sämmtliches Silber bei der hiesig gewesten Gesellschaft in Augenschein und folglich alles abgewogen worden, welches durch 3 Täg geschah, und ist schon eine schöne Summe zusammengekommen, nämlich in totum 2000 Markh ledigen Silber.“ Dann wieder: „Die Fratres der ausgelöschten Gesellschaft machen in ihren weltlichen Kleidungen erstaunlich Wind und ziehen aus in bortierten Leiblen wie Kellner, es schlägt ihnen aber diese Tracht nicht gar sehr an, denn sie reden wenig, seyfzen viel und sehen miserabel aus. Man glaubt also, sie müsten ein grosses Anliegen haben.“ Und am 13. November wird berichtet: „Es wohnen anjezo in der gewesten Collegio der Gesellschaft J. annoch bis zu Austrag der Sache 12 fratres und 1 Procurator jeder mit einem andern Amte bekleidet. Diese sagten niemals anders zu ihren Procurator, wann sie mit ihm sprechen, als Meister und dieser hingegen nicht anderst als Jünger. Sie stellen also die 12 Jünger und Apostel für und der Procurator muss unser Herr Gott heissen. Worunter auch ein gewisser Frater, so einen etwas röthlichen Bart hat, der wirklich Judas bleiben muss. — Man hört auch, dass ins Collegium 12 nunmehrige Peteriner zur Besorgung der Kirchen und 6 Unterschüler sollten besetzt werden, nämlich die 6 Professores deren unteren Schulen, ein praefectus scholarum, 4 Hofprediger, das ist der Sonntag früh und 9 Uhr Prediger, der Feiertag Brediger und der die catechesin besorgt, nebst einem superior, welcher

¹⁾ Sämmtliche Angaben finden sich bei Peinlich und Krones bestätigt. Auch der Leiter der Sternwarte war danach ein Exjesuit und nunmehr Weltpriester, nämlich Alois Mayer.

der ehemalige P. Rector sein sollte, jedoch gegen ihre eigene Verköstigung“¹⁾.

Allerlei Spottreden und Schmähschriften liefen um. Wenn auch die Regierung dagegen auftrat, so ließen sie sich doch nicht vollständig unterdrücken, und unser Berichterstatter verzeichnet mit einer gewissen Schadenfreude, was ihm unterkommt.

Briefen aus Aussee zufolge sollte dort in der sogenannten Exjesuiten-Residenz zwischen 11 und 12 Uhr nachts ein klägliches Geschrei gehört worden sein. Um die Sache zu erforschen, vereinigten sich mehrere und „passten auf die nämliche Stunde; als sie schlugte, hörten sie das nämliche Geschrei und eilten demselben zu. Sie entdeckten aber weder einen Menschen, noch ein anderes Vieh!“ Dann theilt unser Schalk wieder ein nach dem „Stabat mater“ gedichtetes Spottlied auf die Jesuiten mit. Ebenso ist in einem „Mehr ein kleiner Gedanke“ überschriebenen Gedichte (am 5. Februar 1774 mitgetheilt) ein arger Spott enthalten. Es lautet:

„Verfluchtes Saeculum für tapfre Martissöhne,
Da die Reduction so manchen Urlaub gibt.
Dort flucht ein Gläubiger, dort weinet eine Schöne.
Adieu Würtemberg, der Abschied ist betrieht!
Doch ihr Herrn Officiers, fasst nur Courage wieder,
Ihr seid es nicht allein, ihr habt noch mehrer Brüder,
Da des Ignatii Volk, die schwarze Legion,
Sich auch bequemen muss zur Reduction,
Und was das Ärgste ist, bei diesem Reducieren,
Dass Jesus selbstenn muss die Compagnie verlieren.“
Sehr boshaft ist ein komischer Dialogus cum Echo, den der Bericht am 12. März 1774 mittheilt. Ich hebe nur einige Stellen hervor:

„Scisne quid sit Jesuita? Echo: ita.
Docentne bene et disputant? Echo: putant.

¹⁾ Rector Bardarini war nach der Ordensaufhebung einige Zeit Bibliothekar der Jesuitenbibliothek, welche zur Universität gekommen war.

Nonne veram fidem induxerunt in Indias terras? Echo: erras.

Quid ergo quaerunt nisi Ethiopes? Echo: opes.

Et Maurum? Echo: aurum.

Quaenam planta maxime placet Jesuitis? Echo: vitis.

Quibus rebus maxime gaudent? Dic sincere. Echo: aere.

Qualem habent erga pauperes naturam? Echo: duram.

Prosequuntur tamen omnes amore? Echo: ore.

Quid ergo faciam si videro eos ad me venire? Echo: ire.

Quid tandem dicet Deus, si venerint Jesuitae? Echo: ite!“

Dann folgt ein ebenso boshafte „Canticum Jesuiticae veritatis.“

Aber einzelne Bischöfe widerstrebten der Neuerung, die jetzt im Unterrichtswesen eintrat, und in den Augen vieler hatte die Universität durch die Entfernung des Jesuitenordens verloren. Auch unser Bericht streift diese Thatsache. „Am 7. dieses“ (November 1773), heißt es dort, „das ist am Tage nach dem Einzug der Universität las man auf einem an die Universitätspforte angehefteten Zettel: 4 Peteriner, 1 Dominicaner, 2 Augustiner, 1 Karmeliter und 1 Minorit machen all zusamm nicht ein Jesuit.“ Und später, dass in Laibach in Krain das Collegium durchaus mit Franciscanern besetzt worden sei, die also dort docieren sollten. Da aber der dortige Bischof Graf von Herberstein keinen Franciscaner leiden könne und seine Alumnen vorhin stets in das Collegium „die studia zu frequentieren“ geschicket, so hat er „denen Franciscanern zu Trotz einen eigenen Professoren erwählt, welcher aber nicht in Collegio sondern in seinen Allumnathaus für seine Geistliche dociert. Klagenfurt aber stellte allerhöchsten Ortes vor, womit die studia alldorten gänzlich aufgehoben wurden, weil sie keine einzige Professoren hinzubestimmen wussten, über welche Vorstellung

alsogleich der höchste Befehl ergangen, dass der Hof es absolute nicht haben wollte, die studia alldorten gänzlich aufzuheben, sondern sie sollten Professores aufreiben, wo sie wollen, und sollten die studia wie sonst um Allerheiligen eröffnet werden.“ Und am 4. December 1773 sagt der Bericht: „Dem Vernehmen nach soll man in Wien mit den neuen Professoren nicht sehr zufrieden sein. In Grätz hingegen seien, wie man hört, die Scholaren mit ihren Herren Professoribus ziemlich zufrieden, absonderlich jene, die ohndessen nicht viel Gehirn im Kopfe besitzen.“

Das wäre nun allerdings kein Compliment für die neuen Professoren gewesen. Aber es war eben eine Übergangszeit, in der es immer Schwierigkeiten gibt. Dass, wie die Geschichte der beiden Unterrichtsanstalten beweist, der Besuch in den nächsten Jahren zurückgieng, ist wohl auch daraus zu erklären. Bald aber begann eine völlig neue Ordnung des Unterrichtes, die bei Peinlich und Krones ausführlich dargestellt ist.